

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schmidt, L.: Einheitliche deutsche Pilznamen

[urn:nbn:de:bsz:31-190093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190093)

horst Ed. I. läßt sich niemals auf eine einzige Art vereinigen.²⁶⁾ Die Fries'sche Beschreibung steht mit der Charakterisierung von *Rhizopogon rubescens* Tul. nicht in Widerspruch. Die Bemerkung „extus ex albo sordide rufus, intus albus dissectus ad aëris contractum rubescens“ scheint auf *Rhizopogon rubescens* Tul. hinzuweisen. Ich verzeichne deshalb mit allem Vorbehalt die Strauß'sche *Gastromyceten*-Art als

Rhizopogon rubescens Tul.

Die drei anderen Arten bieten unter Berücksichtigung der Strauß'schen Literaturangaben und nach dem weiter oben Gesagten, keine Schwierigkeiten:

Tuber cibarium Sibth. (Sibthorp J. Flora Oxoniensis, Oxford 1794. 398) - *Tuber aestivum* Vitt.;

Elaphomyces cervinus Corda a) *muricatus* - *El. variegatus* Vitt.; b) *granulatus* (Nees) - *El. cervinus* L. (siehe Corda in Sturm III. H. 19. 25. T. 7 u. 8.

J. C. Munkert, der 1869 im 20. Bericht des naturhistorischen Verein in Augsburg einen „Beitrag zur Augsburger Pilzflora“ lieferte, erwähnt einleitend ausdrücklich, daß *Hymenogaster albus* Nr. 945 des Strauß'schen Verzeichnisses, weggeblieben sei, da er nur solche Pilze in sein Verzeichnis aufnahm, die er „selbst nach der Natur bestimmt habe und bei deren Bestimmung ihm keine Zweifel aufstauchten“. Offenbar hatte er also kein Hypogaeenglied.

Einige Jahre später erschien im 4. Bericht des Bot.-Ver. in Landshut 1874 ein Verzeichnis der bisher in Bayern aufgefundenen Pilze von Pfarrer Ohmüller in München, einem fleißigen Botaniker, dem das Strauß'sche Verzeichnis den botanischen Impuls gab. Da er aber weder Fundorte noch Vegetationszeiten oder sonstige wichtige Angaben macht und sich lediglich auf Erklärung der lateinischen und griechischen Namen beschränkt, verliert das Verzeichnis, wie schon Allescher bemängelt, bedeutend an Wert. Von den *Gastromyceten* führt er unter Nr. 104 *Hymenangium album* Klotzsch an, dieselbe Art, die Strauß unter Nr. 945 registrierte. Wir haben es also — vorbehaltlich der Richtigkeit obiger Bestimmung — mit *Rhizopogon rubescens* Tul. der heutigen Nomenklatur zu tun. Ob er den Pilz selbst fand oder nur von Strauß übernahm, kann nicht mehr entschieden werden. In der Erde wachsende Kernpilze nennt er die drei uns schon durch Strauß bekannten Arten: Nr. 79 *Elaphomyces granulatus* F.: Geförnter Hirschstreuiling; *muricatus* F.: Stacheliger Hirschstreuiling. (Fuekel Fungi rhen. Nr. 1075 und 1076); dann Nr. 214: *Tuber cibarium* Sibth. (s. Strauß!) Speisetrüffel=*Tuber aestivum* Vitt.

1879 veröffentlicht Frh. v. Thümen im 7. Bericht des Bot.-Ver. in Landshut pag. 165 ff. ein „Verzeichnis der um Bayreuth in Oberfranken beobachteten Pilze“, einer wie Allescher bemerkt, vorbildlichen Arbeit, erwähnt aber unter den 760 Spezies keine Hypogaeen.

(Schluß folgt.)

²⁶⁾ Beide weisen auch auf *Tuber album* Bull. Champ. pg. 80 tab. 404 hin, eine echte *Tuber*-Art, nämlich *Tuber Borchii* Vitt. nach heutiger Bezeichnung.



Einheitliche deutsche Pilznamen.

Es ist ein Kreuz mit den deutschen Namen für unsere Pilze. Sie sind nicht nur in den einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes (nach Volksstamm und Mundart) verschieden, sondern lauten auch in den meistbewohnten Pilzwerken, leider selbst in den volkstümlichsten, nicht einheitlich. Dazu kommt, daß in neuester Zeit die Pilzkunde in immer breitere Schichten unseres Volkes eindringt, immer mehr neue Pilzarten allgemeiner bekannt werden, womit natürlich auch das Bedürfnis nach einwandfreier gemeinverständlicher Bezeichnung wächst. Es braucht wohl kaum besonders betont zu werden, daß es sich hier nicht etwa um einfache Uebersetzung der wissenschaftlichen Benennungen oder selbstgebildete Bezeichnungen, sondern nur um echte Volksnamen handeln kann. Wie viele es deren gibt, ersehe man bei Prißel und Jessen, Die deutschen Volksnamen der Pflanzen (Hannover, Verlag von Philipp Cohen, 1882), wo allein für den allgemeinen Namen „Pilz“ 55 mundartliche Formen angeführt sind. Diese Volksnamen haben den Vorzug, daß sie kurz und treffend sind, der gemeine Mann sich bei ihnen immer etwas Ordentliches denken kann, was bei den „lateinischen“ Namen durchaus nicht immer der Fall ist. Unsere Frage kommt nicht von gestern und heute. Sie ist auch längst angeschnitten und zwar hauptsächlich in der vom Allgemeinen deutschen Sprachverein herausgegebenen Preisschrift von Professor Dr. Wilhelm Meigen, Die deutschen Pflanzennamen. (Berlin, 1898. Verlag des Allgem. deutschen Sprachvereins. F. Berggold). Das Büchlein enthält auch Pilznamen und zwar 36 Arten in 22 Gattungen. Natürlich reichen diese nicht entfernt aus, aber sie können als guter Grundstock benutzt werden, welchen tüchtige Kenner sowohl der Pilze als auch des Volkes und seiner Sprache unschwer zu erhöhen imstande sind. Meigen spricht sich über seine Pilznamen folgendermaßen aus: „Mit Rücksicht auf die vielen als essbar oder giftig bezeichneten Pilze hätten noch viel mehr Arten aufgenommen werden können, in der Benennung derselben herrscht aber noch viele Unsicherheit und Verwirrung. Die künstlichen Gattungsnamen (Porling, Röhrling u. a.) werden kaum gebraucht, da fast sämtliche in Betracht kommenden Arten Einzelnamen führen.“ Ähnlich spricht sich über den Gegenstand aus Professor Dr. G. Dietrich in „Mittel und Wege zur Pilzkennntnis“ (Breslau 1917, G. P. Adersholz' Buchhandlung. 50 Pfg.), welche Schrift im ganzen und betreffs der Volksnamen im besonderen äußerst lesenswert ist. Auch Gramberg's Worte über Pilznamen (1. Bd., S. VII), sowie diejenigen von Prißel und Jessen (S. 452) wolle man zu Rate ziehen. In all diesen Stellen sind eigentlich die Grundsätze bei der Auswahl unserer Namen schon enthalten, sie sollen im folgenden nur noch einmal ganz kurz beleuchtet werden:

1. Vor allem sind kerndeutsche Namen zu berücksichtigen. (Die im Osten vielfach gebräuchlichen slawischen Bezeichnungen werden im übrigen Deutschland nicht verstanden. Für die französischen, wie Champignon, Mousseron, lassen sich leicht einheimische finden.)

2. Am allgemeinen ist dem kürzesten und inhaltreichsten Namen der Vorzug zu geben. (Also z. B. einfache oder zusammengesetzte Hauptwörter und nicht Hauptwörter mit Beifügungen: Statt Schöner Röhrling — Goldröhrling, statt violettstieliger Ritterling — Blausüßchen, Blausuß.)

3. Unsichere, mehrdeutige Namen sind auszumerzen. Für Fliegenpilz würde ich lieber nehmen Fliegenchwamm,

weil man bei ersterem auch an den Fliegenschimmel oder Fliegenlöter (*Empusa Muscae*) denken könnte. Mißverständnis wird in Thüringen vielfach der Name Rothhäubchen, wofür man öfter Rothhäutchen und Rothhäuptchen sagen hört aus dem einfachen Grunde, weil unsere Mundart für Haupt = heid (vgl. engl. head) hat. Da wäre wohl die hübsche Benennung Rothkäppchen (vgl. Gramberg) vorzuschlagen.

4. Die Endung „-ling“ werde auch bei notwendig werdenden neuen Namenbildungen auf ein möglichst geringes Maß beschränkt.

5. Selbst drastische Bezeichnungen sind wohl verwertbar. Ich erinnere an Schweinsohr, Schafsnase, Kuhmaul, Speitenfel, Bofist. Die letzte Schreibung ist entsprechend der Etymologie des Wortes die allein richtige (vgl. Duden, Brikel und Jessen usw.).

Indessen sollen diese Punkte noch keine endgültigen Vorschläge, sondern nur erste Anregungen sein. Zunächst müßte erst einmal eine gründliche Aussprache erfolgen und zwar im „Pul“, der die einzig gegebene Stelle hierzu ist. Auf Grund dieser Auslassungen müßte dann eine Namenliste vorgelegt werden, über deren Annahme ein besonderer Ausschuß zu entscheiden hätte. Um das Verzeichnis in mäßigen Grenzen zu halten, d. h. überhaupt möglich zu machen, wären vorerst nur die in unseren volkstümlichen Werken vorkommenden Arten (Michael, Gramberg) und die in jüngster Zeit in den Vordergrund des Interesses gerückten neuen Arten (s. „Pul“) zu berücksichtigen. Später etwa noch notwendig werdende Bezeichnungen ließen sich dann leicht einfügen.

Man meine nun nicht, daß durch eine solche Einheitsnamenliste die hübschen ortsüblichen Volksnamen verdrängt würden. Sie werden es niemals und sollen es auch nicht, da sie Kultur- und Sprachgeschichtlich viel zu wichtig sind. Aber in allen Pilzwerken, die auch deutsche Namen führen, namentlich in Schulbüchern, dann auf Pilztafeln, „Pilzflüchen“ (Rezepten), in öffentlichen Rundgebungen (Marktberichten, Pilzausstellungen usw.) sollten sie angewandt werden, mindestens aber an erster Stelle stehen. Das wäre wieder ein kleiner Schritt zur deutschen Einheit und zugleich eine Ehrung unserer herrlichen Sprache, die mir sehr wohl geeignet erscheint, in den weitaus meisten Fällen unsere wissenschaftlichen Pilznamen durch deutsche zu ersetzen. Es darf nicht wieder vorkommen, daß man einen Ausspruch tut, wie jener Schreiber einer Lokalflorea, der da sagte: „Die deutschen Namen sind völlig wertlos!“ Also frisch ans Werk! Wer meldet sich zum Wort?

L. Schmidt, Gotha.



Zur Genießbarkeit der Wulstlinge.

Von Oberlehrer E. Herrmann-Dresden.

(Schluß.)

II. Die giftigen Wulstlinge.

Einwandfrei steht die tödliche Wirkung des Knollenblätterschwammes fest. Er fordert jedenfalls die meisten Opfer. Es geht aber unmöglich an, den Sammelnamen Aman. bulbosa festzuhalten, sondern man muß sich zu der Dreiteilung verna, mappa, phalloides bekennen, wie sie neuere Werke in Anlehnung an Bresadola auch angenommen haben.

1. *A. phalloides* Fr. steht bezüglich der Giftigkeit an erster Stelle. Er enthält Muskarin und 2 Toxine. Das eine wirkt ähnlich dem Phosphor, das andere, Phallin ge-

nannt, hat eine ähnliche Wirkung, ist aber viel stärker und löst die roten Blutkörperchen auf. Es wirkt auch nachteilig auf die Nieren. Von diesem Pilz genügen schon geringe Mengen zu schwerster Erkrankung. Ein Pilz reicht, um Ohnmacht, Krämpfe, Bewußtlosigkeit und Lähmung der Glieder hervorzurufen. Wenige Exemplare schon führen zum Tode. Darum ist besonders die Belehrung der Pilzberatungsstellen auf diesen Wulstling zu richten. Es kann zu diesem Zwecke das Merkblatt „Unser gefährlichster Giftpilz“ herausgegeben vom Landesauschuß zur Verbreitung volkstümlicher Pilzkenntnisse in Sachsen nicht genug empfohlen werden.

2. *A. mappa* Batsch. Seine tödliche Wirkung und große Gefährlichkeit ist in neuerer Zeit vielfach angezweifelt worden. So behauptet Prof. Dittrich-Breslau, daß mehrere Exemplare zu ernstlicher Erkrankung nötig seien. Auch wird von anderer Seite darauf hingewiesen, daß Tiere diesen Pilz vermischt mit anderen ohne Nachteil vertragen. Dem gegenüber muß ich bemerken, daß ein besreundeter Herr nach dem Genuß von etwa 5 g. des rohen Pilzes nach ungefähr 10 Stunden Fiebererscheinungen und Leibschmerzen bekam. Vor diesem Wulstling ist auch weiter auf das dringendste zu warnen.

3. *A. verna* Bull. Er gehört entschieden zu den giftigsten Wulstlingen. Da er seltener als die beiden vorgenannten Arten ist, sind an ihm weniger Beobachtungen gemacht worden.

4. *A. spissa* Fr. Er wird in dem Haadbuch von Nicken als giftig bezeichnet. Bestätigt wird dies durch die Erfahrung von Herrfurth-Stollberg, welche er in Nr. 4 Jahrgang 1918 Seite 38 mitteilt.

5. *A. aspera* Fr. Gleiches wird von diesem Wulstling ebenfalls von Nicken behauptet. Nähere Erfahrungen scheinen hierüber zu fehlen.

6. *A. muscaria* L. Der Fliegenpilz gilt allgemein seit den ältesten Zeiten als Giftpilz. Wer noch keine Pilzkenntnis besitzt, kennt mindestens den Fliegenpilz und hat von ihm gelernt, daß er unser bekanntester Giftpilz ist. Die Chemie hat sich auch mit keinem Wulstling so eingehend beschäftigt wie mit diesem und eine genaue Analyse gegeben. Aus dieser erfahren wir denn, daß an giftigen Basen in ihm Cholin, Muskarin und Pilzotropin enthalten sind. Allgemein bekannt ist ja auch seine Verwendung zum Töten der Fliegen. Auf dem Vorhandensein von Muskarin beruht die Verwendung zu einem berausenden Getränk bei den Samojeden. Was sagen dazu die persönlichen Erfahrungen, die verschiedenen Kostproben mit dem rohen und gekochten Fliegenpilz? Vor mehreren Jahren verspeiste ich allmählich 1/2 rohen Pilz. Ich verspürte höchstens ein mäßiges Kraken im Halse ohne sonstige ernsthafte Beschwerden. Ein besreundeter Herr teilte mir brieflich mit, daß er 3 Stück des gekochten Pilzes ohne allen Schaden genossen habe. Ein bekannter Professor der Dresdner Hochschule sammelt mit Vorliebe junge Fliegenpilze und findet sie nach Abziehen der Haut schwachhaft und wohl bekömmlich.*) Mehrere Ausstellungsbesucher machten mir die gleiche Mitteilung. Im niederen Erzgebirge sah ich Pilzsammler besonders auf Fliegenpilze ausgehen, um sie nach alter Gewohnheit als Pilzgericht zu verspeisen. Danach scheint die Giftwirkung des gekochten Pilzes doch keine ernstliche zu sein. Infolgedessen halte ich diesen Wulstling für einen harmlosen Giftpilz. Natürlich muß er wegen der in ihm nachgewiesenen Giftstoffe und wegen der wirklich vorkommenden Giftwirkung auch weiterhin als Giftpilz behandelt und vor ihm gewarnt werden. Wie widersprechend die An-

*) Auch hier in Nürnberg sind mir einige Verehrer der jungen Fliegenpilze (als Knollen) bekannt. A. Denning.

o Logik!

angenehm im August Pool. Ver-
Cottmann!